

Die Werke von Luis Sammer sind oft jenseits der Lieblichkeit angesiedelt

AUGUSTINUM



## Von Licht und Schatten des Sommers

In Sehnsuchtslandschaften namens Süden fand der Zeichner, Maler und Objektkünstler Luis Sammer seine stärksten Anregungen. Am 4. Mai wird der steirische Künstler 90.

Von Walter Titz

SammerTime“ ist der Titel eines umfangreichen Buchs, welches 2006 anlässlich des 70. Geburtstags von Luis Sammer veröffentlicht wurde. Das akustische Wortspiel trifft einen wesentlichen Kern des nicht minder umfangreichen Werks, das der Künstler ab den 1950er-Jahren bis heute schuf. Arbeiten, in denen mit dem Begriff „Sommer“ assoziierbaren Realitäten ein zentraler Platz eingeräumt ist: Wasser, Felsen, Schiffe, Fische, mediterrane Landschaften und Architekturen. Alles oft bis an den Rand der Lesbarkeit aufgelöst in starken Farben und Formen. Vermittler von südlichen Atmosphären jenseits der Lieblichkeit, deren Schönheit und Kraft feiernd, doch auch die Härten dieser Sehnsuchtsphären akzentuierend. Wo Licht, da Schatten.

Fotografien im genannten Buch sowie in anderen Publikationen zeigen den Maler, Zeichner und Objektkünstler immer wieder in südlichen Umgebungen, oft in Kreta, das ihm zu einer zweiten Heimat wurde. Da entstehen Bilderzyklen unter gleißender Sonne, auf Terrassen, direkt am Strand inmitten pittoresker Boote. In der Serie „Oktopodi“ ist ein Krake Ausgangspunkt von Ölgemälden und Mischtechniken, manche auf Fiebertafeln – der Zyklus entstand im Zusammenhang mit einer schweren Herzerkrankung des Künstlers. Das Tier als Muskel, der mit jenem im Körper des Künstlers in Dialog tritt.

Sammer, geboren in Stainz bei Straden, maturierte am Grazer Bischöflichen Gymnasium, an dem er 25 Jahre als engagierter Kunsterzieher wirkte. Für „seiner“ Schule gestaltete Sammer



„Habe ich erreicht, was ich wollte?“, stellt sich Luis Sammer auch mit 90 Jahren in Frage

KARL HAIDACHER

Glasfenster für die Kapelle, aber auch die Keramiktafeln für die Wände des Hallenbads. Nach dessen Abriss übersiedelten die farbstarken Wände in das Schulfoyer. Über die Rettung – „in letzter Minute“ – freut sich der Künstler sehr. Kacheln, welche beim komplizierten Brennen „danebengingen“, wurden nicht weggeworfen – sie machen aus dem Vorzimmer der Grazer Wohnung ein Entree mit speziellem Flair. Gleich um die Ecke hängt ein Bild, das bei einem Hvar-Aufenthalt entstand. „Unsere einzige künstlerische Zusammenarbeit“, erinnert sich Sammers Frau Lore, selbst pro-

funde Grafikerin und Objektkünstlerin.

Weitere Glasfenster entstanden unter anderem für Straden, Weissenbach, Mitterdorf und Göss. Für die dortige Kreuzkapelle schuf Sammer auch das große Fresko „Himmliches Jerusalem“. Mehr als drei Jahrzehnte war er Mitglied der diözesanen Liturgie-Kommission, eine großzügige Schenkung ging an die Sammlung des Kulturzentrums bei den Minoriten. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er an der Wiener Akademie der Bildenden Künste bei R. C. Andersen und Herbert Boeckl.

„Mein großes Vorbild war Cézanne. Nicht, dass ich ihn kopieren wollte, aber seine Art und Weise, die Wirklichkeit künstlerisch zu durchdringen war der Ansporn.“

Näherliegend nennt er Alfred Wickenburgs Schaffen als Orientierungspunkt, in Wolfgang Holleggha sieht er einen Seelenverwandten. Wie bei diesem ist der Gegenstand und dessen Abstrahierung der Dreh- und Angelpunkt eines unverwechselbar markanten Œuvres. „Habe ich erreicht, was ich wollte?“, stellt sich Luis Sammer auch mit 90 Jahren in Frage.

Man darf beruhigen und herzlich gratulieren.